

Medjugorje

JANUAR 2026 – 445



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. DEZEMBER 2025

«Liebe Kinder!

Auch heute, da Gott mir erlaubt hat den kleinen Jesus, den König des Friedens, in meinen Armen zu euch zu tragen, möge Er euch mit der Glut der Liebe und des Friedens erfüllen, damit jedes Herz Seinem Herzen ähnlich werde. Seid in dieser Zeit der Gnade kühne und mutige Verteidiger der Liebe eures Gottes, damit Er euch in dieser Gnadenzeit Seinen Frieden schenke.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

(mit kirchlicher Erlaubnis)

Liebe Freunde der Muttergottes,

Gerne hoffe ich, dass Sie das neue Jahr gut begonnen haben. Es ist ein Geschenk, dass die Kirche den 1. Januar zu einem Feiertag der Muttergottes gemacht hat – dass wir an ihrer Hand beginnen können, die vor uns liegenden 365 Tage auszufüllen.



Im ganzen Jahreskreis haben wir nebst vielen Feiertagen auch Gedenktage von heiligen Frauen und Männern, die uns vorausgegangen sind und uns helfen und ermutigen wollen, unseren je eigenen Weg als Christ zu gehen.

Am 31. Januar feiern wir das Fest des heiligen Don Bosco. Im Innern des Heftes ist eine kurze Lebensbeschreibung. Aus seinem Leben wissen wir, dass er schon früh durch Träume auf seine spätere Arbeit vorbereitet wurde. In einem Traum, den er schon mit neun Jahren hatte, erschien ihm Jesus als vornehm gekleideter Herr, der eine lärmende und fluchende Kinderschar zum Schweigen brachte. Er sagte ihm, dass er der Sohn jener Frau sei, die er täglich dreimal grüsse. Weiter erklärte er ihm, dass diese Frau seine Lehrmeis-

terin sein werde. Da erblickte er eine wunderschöne Frau, die einen Mantel an hatte, der wie die Sonne glänzte. Sie erklärte ihm sein späteres Arbeitsgebiet und gab ihm zu verstehen, dass er zur rechten Zeit alles verstehen werde. So wurde er, begleitet von der Muttergottes, zum Jugendapostel in einer Zeit, in der die Verwahrlosung sehr gross war.

Bekannt ist die Vision von Don Bosco über die Verfolgung der Kirche in der Endzeit. Am 30. Mai 1862 nach dem Abendgebet berichtete Don Bosco in der Kapelle des Oratoriums von Turin von einer Vision, die ihm kurze Zeit vorher zuteilgeworden war. Er sah auf dem Meer eine grosse Menge von Schiffen, die sich für eine Seeschlacht gerüstet hatten. Diese nähern sich einem viel grösseren Schiff, dem sie Schaden zufügen wollen. Das grosse Schiff wird von vielen kleinen Booten begleitet, die von ihm Befehle empfangen und die das majestätische Schiff gegen die feindliche Flotte verteidigen.

Mitten im Meer stehen zwei mächtige Säulen. Die eine wird von einer Statue der Immaculata gekrönt, zu

deren Füßen auf einer Tafel steht «Auxilium christianorum» (Hilfe der Christen). Auf der zweiten, mächtigeren Säule steht auf einem Schild «Salus credentium» (Heil der Gläubigen). Der Papst als Kommandant des Schiffes erkennt die Wut der Feinde und damit die Gefahr, in der sich seine Getreuen befinden. Er versucht mit allen Kräften sein Schiff zwischen die beiden Säulen zu lenken. Immer wieder wird dem Schiff Schaden zugefügt, aber kaum getroffen, schliesst ein sanfter Wind, der von den beiden Säulen ausgeht, sofort jedes Leck. Der Papst wird getroffen, sofort wird ein neuer ernannt und die Feinde verlieren den Mut. Das Schiff überwindet alle Hindernisse und fährt sicher zwischen die beiden Säulen, wo es vor Anker geht. Die Feinde flüchten und gehen zugrunde. Viele andere Schiffe, die sich vor Angst zurückgezogen haben, fassen Mut und nehmen ebenfalls Kurs auf jene zwei Säulen.

Don Michele Rua, der spätere Nachfolger von Don Bosco, antwortet auf die Frage: «Was meinst du dazu?» Er sagt: «Das Schiff des Papstes ist die Kirche, die anderen Schiffe die Menschen, das Meer ist die Welt. Jene, die das grosse Schiff verteidigen, sind die treuen Anhänger des Papstes, die

ändern seine Feinde, die die Kirche vernichten wollen. Die beiden Säulen sind die Eucharistie und die Verehrung Mariens.»

Don Bosco ergänzte: «Die feindlichen Schiffe bedeuten die Verfolgungen. Nur zwei Mittel bleiben, um sich in dieser stürmischen Zeit zu retten: Der häufige Empfang der Eucharistie und die Verehrung der seligen Jungfrau Maria.»

Und für uns heute? In dieser Zeit der bereits begonnenen Christenverfolgung sagt uns die Muttergottes in der Botschaft vom 21.11.1985: «... Kommt zur heiligen Messe, denn das ist die Zeit, die euch geschenkt ist. Liebe Kinder! Es sind genügend, die trotz des schlechten Wetters regelmässig kommen, weil sie mich lieben und ihre Liebe auf eine besondere Weise zeigen wollen. Ich erwarte von euch, dass ihr mir eure Liebe erweist, indem ihr zur heiligen Messe kommt. Und der Herr wird euch reichlich belohnen.»

Ich wünsche Euch ein hoffnungsvolles, gesegnetes 2026

Sylvia Keller
Sylvia Keller



Don Bosco – Priester, Erzieher und Visionär mit grossem Gottvertrauen

Freude, Heiligkeit, Liebe, Glaube und Gemeinschaft, das waren die Stichworte, die sein Lebenswerk geprägt haben. Und sein vermutlich wichtigster Leitsatz war: Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!

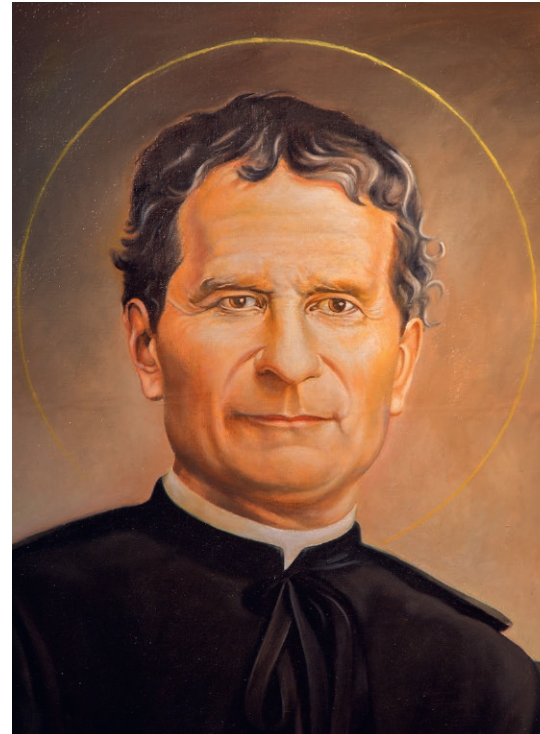
Don Bosco war ein Streetworker des lieben Gottes. Er holte arme und verwaarloste Kinder und Jugendliche von der Strasse.

Am Abend des 16. August 1815 wurde in dem kleinen Weiler Becci ein Junge in ärmlichsten Verhältnissen geboren. Bereits am nächsten Tag wurde er in der Pfarrkirche von Castel Nuovo d'Asti auf den Namen Giovanni Melchior getauft. Der Ort seiner Geburt liegt 30 Kilometer östlich von Turin. Eine wunderschöne hügelige Landschaft mit saftigen Wiesen. Aber zur Zeit der Geburt von Giovanni hat diese Landschaft den Einwohnern nur ein karges Auskommen beschert. Armut und Hunger waren für die Menschen ein ständiger Begleiter.

Der Vater von Don Bosco hatte eine kleine Landwirtschaft in Pacht. Nach dem Tod seiner ersten Frau hatte er

am 6. Juni 1812 Margareta geheiratet. In diese Ehe hat er seinen Sohn Antonio mitgebracht. Beide, Margareta und Antonio werden eine gewichtige Rolle im Leben von Giovanni spielen. Die Boscos waren fleissige und gottesfürchtige Leute. Beide standen mitten im Leben und bejahten es auch, trotz aller Mühen. 1817 konnte der Vater endlich ein kleines Haus erwerben, zu dem auch ein kleines Stück Land gehörte. Es war auch Platz für zwei Kühe und ein Kalb. Aber noch bevor die Familie das neue Anwesen beziehen konnte, starb der Vater plötzlich an einer Lungenentzündung.

Giovanni war damals zwei Jahre alt. Und dieses Ereignis hat er nach eigener Erzählung im Gedächtnis behalten. Begriffen hat er es damals sicherlich nicht. Für die Familie begann jetzt eine bittere Not. Die Mutter erzählte ihrem Sohn: «Als dein Vater



im Sterben lag, sagte er mir: Du musst Vertrauen auf Gott haben». Mehr als diesen Rat konnte er seiner Familie nicht hinterlassen.

Trotz der vielen und schweren Arbeit stand in dieser Zeit das tägliche Gebet mit den Kindern im Mittelpunkt. Margareta hatte ein grosses Gottvertrauen und so hat sie auch ihre Kinder dazu angeleitet, Gottes Güte, Allmacht und Gegenwart in ihr Leben mit hineinzunehmen. Mutter

Margareta war gütig, gerecht und nie zornig oder launisch. Hilfsbereitschaft gegenüber Kranken und Armen war für sie selbstverständlich.

Die Kinder wurden auch früh zur Arbeit auf dem Bauernhof herangezogen. Der Tag begann – auch für die Kinder – immer mit dem Rosenkranzgebet. Auch der kleine Giovanni musste Holz und Wasser holen, die Kühe hüten und den Stall ausmisten. Wobei Giovanni schon früh merkte, dass er zu anderen Aufgaben berufen ist. Lesen konnten damals, im Gegensatz zu Giovanni, viele Menschen nicht. Er konnte flüssig aus Büchern vorlesen und in den ruhigen Wintertagen hat er die Familie und die Nachbarn mit seinen Erzählungen unterhalten.

Bruder Antonio, der die Rolle des Vaters auf dem Hof übernommen hatte, gefiel das gar nicht. Er sah es mit Zorn, dass sich Giovanni oft der Handarbeit entzog und stattdessen hinter seinen Büchern sass. Dies führte zu vielen Spannungen in der Familie. Mutter Margareta versuchte so gut als möglich zu schlichten und Giovanni zu verteidigen. Giovanni liess sich die Vorwürfe seines Bruders nicht gefallen und es gab ein Wort das andere. Das belastete seine Mut-

ter sehr schwer. So manche Nacht hat sie sich grosse Sorgen gemacht. Nach vielen Tagen der Sorge hat die Mutter eine Entscheidung getroffen, die sie und Giovanni schwer belastet hat. An einem kalten Wintermorgen hat sie ihren kleinen Sohn mit den traurigsten Worten ihres Lebens belastet, sie sagte zu ihm: «Es ist besser, wenn du aus dem Haus gehst. Antonio gibt keine Ruhe. Er mag dich nicht. Ich habe Angst, dass er dir etwas antut.» Giovanni schaute sie mit traurigen Augen an: «Und wohin soll ich gehen, Mama?». Am nächsten Tag richtete Mutter Margareta ein kleines Bündel für ihren elfjährigen Sohn. Ein wenig Kleidung, ein kleines Brot und seine Bücher. Giovanni musste fortgehen. Seine Mutter schaute ihm traurig nach, bis er im kalten Morgennebel verschwand.

Giovanni ist nach einem langen Fussmarsch und vielen Abweisungen bei einer sehr christlichen Familie gelandet. Dort durfte er bleiben und als Stallknecht arbeiten. In den Wintermonaten durfte er bei Pfarrer Giuseppe Laqua wohnen. Die Pfarrhaußhalterin war die Schwester seiner Mutter Margareta. Der Pfarrer schenkte ihm viel Aufmerksamkeit und kümmerte sich um seine christliche Erziehung.

Die Ausbildung war mehr oder weniger eine mündliche Unterweisung. Später kam er in Kontakt mit Don Calosso, einem Priester, der sehr schnell erkannte, dass Giovanni über eine überdurchschnittliche Intelligenz verfügte und auch die religiöse Grundeinstellung für ein Studium hatte. Dieser Priester war sein Mentor und Lehrer, der ihn lange Zeit begleitete. Giovanni durfte zwischenzeitlich auch wieder bei seiner Mutter wohnen, das wenige, das er dort verdiente, brauchte er für sein Studiengeld. Anfang November 1831 lud man die Sachen von Giovanni auf einen Karren und er ging mit seiner Mutter zu Fuss nach Chieri.

In Chieri kam ein recht reifer Junge an, der mit beiden Füßen auf dem Boden stand. Er war Arbeit und Entbehrungen gewöhnt. Dem Sohn seiner Wirtin gab er Nachhilfestunden, weil er die Kosten für seine Unterkunft sonst nicht hätte aufbringen können. Immer am Donnerstag lief er 25 Kilometer und zurück, um sein Heimatdorf, seine Familie und seine Freunde zu besuchen.

Während seines Studiums gründete er den «Bund der Fröhlichen». Und die Regeln für einen Beitritt hat er selbst aufgestellt:

1. Keine Tat, kein Gespräch, dessen sich ein Christ schämen muss.
2. Erfüllung der schulischen und religiösen Pflichten.
3. Fröhlich sein.

Am 25. Oktober 1835 trat Giovanni in das Priesterseminar in Chieri ein, zehn Kilometer von Turin entfernt. Vor ihm stand jetzt eine harte Zeit. Dort besuchten ihn immer seine Freunde vom Klub der Fröhlichen. Bei diesen Begegnungen wurde ihm klar: er will als Priester für die Jugend arbeiten und mit ihnen in einem Oratorium wohnen.

Am 27. März 1841 wurde er zum Diakon und am 5. Juni 1841 zum Pries-

ter geweiht. Jetzt wurden ihm gute Stellen angeboten. Keine der sicheren Stellen nahm er an. Vielmehr trat er in das Konvikt des Theologen Guala in Turin ein, um seine theologische Ausbildung zu erweitern.

Turin war jetzt seine Stadt, die er von Tag zu Tag besser kennenlernte. Die Armut in der pulsierenden Grossstadt, mit einer täglich stark wachsenden Einwohnerzahl, hat ihn getroffen. In dieser Zeit war er auch viel in den Gefängnissen von Turin.

Am 8. Dezember schickte ihm Gott die richtige Fügung. Als er sich in der Sakristei der Franziskuskirche für die heilige Messe ankleidete, kam es zur denkwürdigen Begegnung mit dem





16-jährigen Maurerlehrling Bartolo Garelli. Don Bosco bezeichnete diese Begegnung als den Beginn seines Werkes. Der Lehrling stand schüchtern in der Sakristei und der Küster rief ihn zum Ministrieren. Bartolo konnte das nicht und deshalb wurde er vom Küster hinausgejagt. Don Bosco liess ihn zurückrufen mit der Begründung: «Der Junge ist mein Freund!» Das war der Anfang des Oratoriums. Don Bosco lud jetzt wöchentlich Jugendliche ein, mit denen er spielte, Sport

trieb und die heilige Messe feierte. Als Oratorium diente zunächst die Friedhofskapelle.

Nach seiner dreijährigen theologischen Weiterbildung wurde er als Kaplan in einem Haus für Haftentlassene eingesetzt. Er akzeptierte diese Aufgabe aber nur unter der Voraussetzung, dass er sich weiter um seine Jugendlichen kümmern darf. Die Jugendlichen belagerten jetzt fast täglich die neue Wirkungsstätte von Don

Bosco. Egal wo die Jugendlichen mit Don Bosco zusammentrafen, gab es Schwierigkeiten mit den Anwohnern. Selbst in der Friedhofskapelle durften sie sich nicht mehr versammeln.

Don Bosco war ausgebrannt. Die ständigen Anfeindungen erreichten immer wieder neue Höhepunkte. Endlich gab es die Möglichkeit, einen Schuppen und das zugehörige Grundstück zu mieten. Hier tobten jetzt jeden Sonntag mehrere hundert Jugendliche. Die andere Hälfte des Tages wurde für die Katechese und die heilige Messe genutzt.

Don Bosco hatte ständig Betrieb und er war immer bemüht, die ärmsten und verlorensten Jungen für das Oratorium zu gewinnen. Der Bischof des Bistums Turin brachte es auf den Punkt: Das Oratorium ist die Pfarrei für die Jugendlichen ohne Pfarrei.

Seine Mutter Margareta wohnte jetzt bei ihm und war eine grosse Hilfe bei der Betreuung der Jugendlichen.

Im Jahr 1852 wurde das erste richtige Internatsgebäude in Valdocco errichtet. Zugleich kamen die ersten Lehrwerkstätten für Schneider und Schuhmacher hinzu. In aller Stille ar-

beitete Don Bosco auch an weiteren Berufungen, denn ihm war klar: Das Werk kann nur fortbestehen, wenn geistliche Berufe in ausreichender Zahl vorhanden sind. Von den 150 Seminaristen in Turin kamen 110 aus der Schule von Don Bosco.

Die Folge daraus war die Gründung der Ordensgemeinschaft der Salesianer. Im Mai 1862 legten die ersten Salesianer die Gelübde ab. Erst 1869 wurde die «Gesellschaft des heiligen Franz von Sales», wie die Salesianer offiziell heissen, vom Heiligen Stuhl anerkannt.

Das Werk Don Boscos breitete sich rasch aus. Heime, Kirchen, Schulen und Lehrwerkstätten wurden noch zu seinen Lebzeiten gegründet. Nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich und Spanien. Don Bosco war ein herausragender Netzwerker. Er nutzte seine vielen Kontakte für seine Mission. Das Geld war immer knapp und vieles überliess er der göttlichen Fürsorge. Einem Gönner schrieb er einen Dankesbrief: «Ich habe das Geld gar nicht weggelegt, sondern gleich an den Bäcker weitergeleitet. Deo Grati-as». Don Bosco war ein hartnäckiger Bettler, der auf den Strassen und den Häusern nie aufgehört hat für sein Werk zu sammeln.

Am 5. August 1872 gründete Don Bosco die Gemeinschaft der «Don Bosco Schwestern». Im November 1875 gingen die ersten Salesianer nach Argentinien. Damit hat sich ein grosser Traum von Don Bosco erfüllt. Am 31. Januar 1888 ist Don Bosco gestorben. Beigesetzt wurde er in der Kirche Mariahilf in Turin. Am Trauerzug haben fast 100'000 Menschen teilgenommen.

Papst Pius XI. hat Don Bosco am 1. April 1934 heiliggesprochen. Am 24. Januar 1989 verleiht ihm Papst Johannes Paul II. den Titel «Vater und Lehrer der Jugend».

Heute arbeiten in 132 Ländern der Erde ungefähr 28 Tausend Ordensleute, Männer und Frauen, im Geiste Don Boscos.

Rudolf Baier



Eucharistie – die Sehnsucht Jesu!

In der Botschaft vom 16. Mai 1985 ruft die Muttergottes in Medjugorje zu einem lebendigen Glauben auf: zu intensivem Gebet und zu einer bewussten, innerlich mitvollzogenen Teilnahme an der heiligen Messe. Der Messbesuch soll zu einem echten Gotteserlebnis werden. Der Eucharistie geben wir in diesem Jahr einen besonderen Stellenwert in diesem Heft. In mehreren Beiträgen beleuchtet Pfarrer Leo Tanner ihre Tiefe und Bedeutung. Seine Beiträge laden dazu ein, das Geheimnis der Eucharistie neu zu entdecken und im Glauben zu vertiefen.

Die Eucharistiefeier ist das grosse Abschiedsgeschenk, durch das Jesus Seinen Freunden hier auf der Erde immer nahe bleiben und sie mit Seiner Liebe nähren und stärken wollte. Bei einem Geschenk sind meist zwei Sachen dabei: das Geschenk und die Verpackung des Geschenkes. So ist es auch hier. Es gibt die Verpackung der Eucharistie, die Gestaltung der Feier. Wenn eine Eucharistiefeier sehr schön gestaltet ist, dann ist dies ein grosses Geschenk. Es hilft uns zum tieferen emotionalen Erleben der Feier. Doch manchmal kann es auch geschehen, dass die Verpackung (die Gestaltung) wichtiger wird als der Inhalt der Feier. Vielleicht, weil man den kostbaren Inhalt, das Geheimnis, noch gar nicht entdeckt hat.

Doch wenn jemand das Geheimnis der Eucharistie entdeckt hat, dann hat er etwas gefunden, was ihm unendlich kostbar ist. Dann beginnt die Eucharistie eine Kraftquelle zu werden. Genau das ist sie nach dem katholischen Glaubensverständnis: Sie ist Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens (vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche 11). Eine Quelle erfrischt, nährt und belebt. Wenn man bei einer Wanderung den Höhepunkt erreicht hat, wird der Horizont weit. Man erhält einen Überblick über alles Umliegende. So will die Eucharistie zum Ort werden, der uns nährt, inspiriert, belebt, und zugleich zum Ort, von dem aus wir unser ganzes Menschsein in einem neuen Licht sehen können.

Sakrament der Liebe

Wer eine persönliche Beziehung zu Jesus hat, fragt sich: Wo kann ich Jesus heute begegnen? Eine Antwort lautet: Im Sakrament der Eucharistie! Denn Sakramente sind heilige Zeichen, in denen wir Jesus begegnen. Um Jesus im Sakrament aufnehmen zu können, braucht es ein aufnahmebereites Herz, das an Ihn glaubt und Ihn liebt. Darum sagt das Zweite Vatikanische Konzil: Ehe die Menschen zur Liturgie hintreten können, müssen sie zu Glauben und Bekehrung aufgerufen werden (Konstitution über die heilige Liturgie 9).

Glaube ist nicht etwas, was man hat oder nicht hat. Der Glaube ist wie ein Same, der in uns hineingelegt wurde. Dieser Same kann wachsen, zu einer grossen Pflanze werden und reiche Frucht bringen. Der gleiche Same kann aber auch verkümmern. So liegt es weitgehend an mir, ob mein Glaube wächst und kraftvoll wird oder ob er verkümmert.

Die jüdische Paschafeier

Die jüdische Paschafeier ist das wichtigste Vorbild für das Sakrament der Eucharistie. Das zeigt die Geschichte des Exodus, des Auszugs der Israeliten aus Ägypten ins Gelobte



Land. Gott beauftragte Mose, die Hebräer aus der Knechtschaft Ägyptens in die Freiheit des Gelobten Landes zu führen. Doch der Pharao wollte sie nicht gehen lassen und so kam es zu zehn sogenannten Plagen.

In der zehnten Plage kündigte Gott an, dass alle Erstgeburten bei Tier

und Mensch im Land getötet werden. Die Israeliten aber sollten ein Lamm schlachten, die Türpfosten mit dessen Blut bestreichen und in dieser Nacht in Hausgemeinschaften das Lamm essen. Überall dort, wo das Blut des Lammes an die Türpfosten gestrichen war, wurden die Erstgeborenen vom Tod verschont. Das geschlachtete

Lamm war der Lösepreis, das anstelle der Erstgeborenen starb. Erschrocken über die Macht ihres Gottes liessen die Ägypter darauf die Hebräer ziehen.

Gestärkt durch das Lamm machten sich die Israeliten auf den Weg ins verheissene Land. Am Sinai schloss Gott mit den Hebräern einen Bund und die Hebräer wurden Sein auserwähltes Volk. Nach der vierzigjährigen Wüstenwanderung kamen die Israeliten ins versprochene Land. Dort begann ein neues Leben: ein Leben in Freiheit, Würde und Dankbarkeit. In vielen Psalmen und Gebeten und besonders in der jährlichen Paschafeier wurde diese Befreiung Jahr für Jahr gefeiert.

Mehr als 1000 Jahre später wurde zur Zeit Jesu die jüdische Paschafeier in zwei Abschnitten vollzogen. Zuerst wurden am Nachmittag vor dem Paschafest im Tempel die Lämmer geschlachtet. Dann wurde in den Familien in der folgenden Nacht das Paschalamm in einer feierlichen Liturgie gegessen. Im Verlaufe der Liturgie des Paschamahles erklärte der Familienvater, der zu diesem besonderen Anlass mit der Würde eines Priesters ausgestattet war, die Bedeutung der Riten und gab seinen Kindern eine



Zusammenfassung der wunderbaren Geschichte Gottes mit Seinem Volk.

Christus – das wahre Paschalamm

Durch Jesus Christus hat die jüdische Paschafeier eine neue, für uns Christen die endgültige Dimension erhalten. Genau zu dieser Zeit, während damals die Paschalämmer auf dem Altar des Tempels geschlachtet wurden, stirbt nach dem Johannes-Evangelium Jesus am Kreuz. Dadurch wurde Jesus das neue Paschalamm. Da erfüllte sich, was Johannes der Täufer von Jesus sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt (Joh 1,29b). Auch Paulus bezeugt, Jesus ist das neue Paschalamm: Als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden! (1 Kor 5,7).

So wurde der Sohn Gottes selbst ein für alle Mal für uns zum Opferlamm, dessen Blut vor dem ewigen Tod bewahrt. Der Hebräerbrief schreibt, dass Er mit seinem eigenen Blut ... eine ewige Erlösung bewirkt hat (Hebr 9,12).

Das zeigt: Am Holz des Kreuzes hängt Gottes Sohn. Aus allen Zellen Seines Leibes strömt bis zum letzten Atemzug nur Liebe aus. Selbst denen, die ihn misshandeln, spricht Er Verge-

bung zu: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun (Lk 23,24).

Jesus als geopfertes Lamm ist nicht Vergangenheit, sondern Gegenwart für alle Zeit. Das zeigt auch die Offenbarung des Johannes: 28-mal wird das Lamm erwähnt, oft mit dem Zusatz: geschlachtet, geopfert für uns.

Gedächtnis – Vergegenwärtigung

Der Schlüssel zum Verständnis der Eucharistie liegt im Verständnis des Wortes Gedächtnis. In der frühesten biblischen Überlieferung der Eucharistie schreibt Paulus: ... ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! (1 Kor 11,23-25). Zweimal erwähnt Paulus das Wort Gedächtnis? Warum?

In der Umgangssprache bedeutet ein gutes Gedächtnis haben, sich gut erinnern zu können. Doch hier geht es um mehr als die Erinnerung an etwas

Vergangenes. Gedächtnis bedeutet, dass das vergangene Ereignis gegenwärtig und jetzt wirksam wird. So geht es in der Eucharistie nicht nur um Erinnerung, sondern um das gegenwärtige Wirken Gottes. Jesus ist jetzt gegenwärtig und wirkt heute heilend, erlösend und befreiend an uns.

So schreibt das Zweite Vatikanische Konzil: «Unser Erlöser hat beim letzten Abendmahl in der Nacht, da er überliefert wurde, das eucharistische Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt, um dadurch das Opfer des Kreuzes durch die Zeiten hindurch bis zu seiner Wiederkunft fortdauern zu lassen ...» (Konstitution über die heilige Liturgie 47). Im Sakrament der Eucharistie schenkt uns Jesus Christus bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit Seine Liebe, mit der Er am Kreuz Sein Leben für uns hingab. Unglaublich, aber wahr!

Vergegenwärtigung heisst: Wir sind in jeder Eucharistie mit Jesus im Abendmahlssaal dabei, stehen in sakramentaler Weise unter dem Kreuz Jesu und werden zugleich hineingenommen in Seine glorreiche Auferstehung.

Die Realpräsenz

Diese Vergegenwärtigung erlebte der protestantische Pfarrer Scott Hahn

bei seiner ersten Messe: «Da stand ich also, inkognito, ein protestantischer Pfarrer in ziviler Kleidung, und schlich mich hinten in eine katholische Kapelle in Milwaukee, um meine erste Messe zu erleben. Neugierde hatte mich dorthin getrieben, und ich war mir nicht sicher, ob es auch eine gesunde Neugierde war. Ich hatte die Schriften der ersten Christen studiert und unzählige Hinweise auf «die Liturgie», «die Eucharistie», «das Opfer» gefunden. Für diese Urchristen war die Bibel – das Buch, das ich über alles liebte – nicht zu verstehen, ohne das Ereignis, das heutige Katholiken «die Messe» nennen. Ich wollte diese Christen verstehen. Aber ich hatte keine Ahnung von der Liturgie.

So hatte ich mich zu einer Art akademischer Übung entschlossen: Geh und schau sie dir an. Doch hatte ich mir geschworen, mich weder hinzuknien noch mich an irgendeinem Götzendienst zu beteiligen.

Ich setzte mich in die letzte Bank dieser Kapelle, ganz im Verborgenen. Vor mir sassen eine Reihe von Gottesdienstbesuchern, Männer und Frauen jeden Alters. Ihre Kniebeugen beeindruckten mich, wie auch ihre scheinbare Konzentration auf das Ge-

bet. Dann läutete eine Glocke. Alle standen auf, als der Priester aus einer Tür neben dem Altar kam. Ich war mir unsicher und blieb sitzen. ... Ich wollte lieber Beobachter bleiben. Ich blieb sitzen – mit meiner Bibel aufgeschlagen neben mir.

Im Verlauf der Messe aber berührte mich etwas zutiefst. Meine Bibel lag nicht nur neben mir – sie stand vor mir – in den Worten der Messe! Ein Wort war von Jesaja, ein anderes aus den Psalmen, wieder ein anderes von Paulus. Es war überwältigend für mich. Ich hätte am liebsten alles gestoppt und laut aufgeschrien: «Soll ich euch erklären, was hier von der Schrift her passiert? Das ist ja grossartig!» Doch ich blieb in meiner Beobachterrolle. Ich blieb im Zuschauerraum, bis ich den Priester die Wandlungsworte sagen hörte: «Das ist mein Leib ... Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut ...»

Dann fühlte ich all meine Zweifel an mir abperlen. Als ich den Priester die weisse Hostie hochhalten sah, spürte ich, wie aus tiefstem Herzen ein Gebet in mir aufstieg, und ich flüsterte: «Mein Herr und mein Gott. Du bist es wirklich!» (Scott Hahn, Das Mahl des Lammes.S.15.)



Jesus sehnt sich nach uns

Clara, ein vierjähriges Mädchen, ging regelmässig mit ihrer Mutter zur Eucharistiefeier. Einmal kuschelte sie sich nach der Kommunion ganz an ihre Mutter und sagte zu ihr: „Ich weiss, dass Jesus jetzt bei dir ist. Ich möchte ihm so nah wie möglich sein.“

Weil die Mutter sah, wie sehr sich ihre kleine Tochter nach Jesus sehnte, ging sie mit ihr zum Pfarrer und fragte ihn, ob es möglich wäre, dass sie jetzt schon Jesus in der heiligen Hostie empfangen könne. Früher gab es die Möglichkeit einer Frühkommunion für Kinder, die sich danach sehnten und vorbereitet waren.

Und so fragte der Pfarrer Clara: «Willst du wirklich, dass Jesus schon jetzt zu dir kommt?» Sie antwortete: «Nein, nicht ich will das! Jesus ist es, der zu mir kommen will!»

Clara hat erkannt: Jesus sehnt sich nach ihr. Er sehnt sich nach uns allen. Jesus will zu uns kommen, nicht weil wir gut sind, sondern weil Er gut ist. Uns allen möchte Er Seine Liebe schenken. Auch mir ganz persönlich!

Fortsetzung folgt...

Zeugnis von Roland Patzleiner

Roland Patzleiner ist vielen Medjugorjepilgern bekannt, da er mit Freunden sehr oft die Anbetung und die Kreuzverehrung musikalisch begleitet. Am Gebetstreffen vom 25. Mai 2025 gab er in St. Gallen folgendes Zeugnis (Teil 1).

Ich bin froh, wieder da sein zu dürfen. Ich erinnere mich noch gut an letztes Jahr in dieser wunderschönen Kirche. Wer mich nicht kennt, mein Name ist Roland. Ich komme ursprünglich aus Bozen, das ist in Südtirol. Ich lebe

seit dem Jahr 2002 fest in Medjugorje und mache den Musikdienst.

Ich bin froh, immer wieder diesen Einladungen zu folgen, denn es ist auch eine Gnade. Musik ist auch ■■■



JAHRESBOTSCHAFT VOM 25. DEZEMBER 2025

«Liebe Kinder!

Heute, an diesem Tag der Gnade, lade ich euch auf besondere Weise zur vollkommenen Hingabe an Jesus ein. Meine lieben Kinder, übergebt Ihm all eure Wunden und Schmerzen, eure Vergangenheit und Zukunft und lasst Jesus über eure Leben herrschen. Meine Kinder, nur durch die vollkommene Hingabe übergibt sich Jesus ganz in euer Leben und das ist das grösste Geschenk, das ihr empfangen könnt. Betet, dass ihr begreift, wie kostbar ihr für Jesus seid und wie sehr Er euch liebt.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

(mit kirchlicher Erlaubnis)



■■■ ein Gebet. Der heilige Augustinus sagt, wer gut singt, der betet doppelt. Das Gute ist das Herz. Ich möchte nur kurz meine Erfahrungen teilen.

Ich sage, auch diese Treffen hier bewirken grosse Dinge, aber die sieht man nicht. Das ist eine Sache, die passiert im Herzen. Wir haben heute die Gnade, der Erscheinung der Muttergottes beizuwohnen und dann aber noch das Wichtigere: Jesus kommt in unsere Herzen. Das ist eine Gelegenheit, wo wirklich grosse Samen der Gnade in unsere Herzen gesät werden. Wie bei jedem Samen, braucht es dann Pflege, sonst verdorrt er und es kommt nichts raus.

Ich danke der Muttergottes und Gott für Medjugorje. Ich wäre heute nicht da, wenn nicht Medjugorje-Gebetsgruppen schon seit vielen, vielen Jahren existieren, sogar schon seit dem Anfang der Erscheinungen.

Ich erinnere mich, in meiner Jugend wollte ich Heavy-Metal-Gitarrist werden. Das war mein Lebenstraum. Ich war überzeugt, ich werde glücklich dabei. Aber das Schlimmste in meinem Leben war, dass ich in Todsünde gelebt habe. Wisst ihr, was Todsünde ist? Gibt es die da in der

Schweiz noch? Die Todsünde ist das offene Tor zum Teufel. Da kommen die Nebel rein und da versteht man dann eigentlich nichts mehr. Da wird man Sklave und das habe ich wirklich durchgelebt in meiner Jugend. Aber wehe, wer mir was sagte. Ich war so überzeugt, ich glaubte daran. Ich musste einfach im Stande sein zu tun, nur das zu tun, was mir gefällt, dann werde ich glücklich werden. Das ist aber eine grosse Lüge.

Wie ich immer sage, die Welt ist schön und gross. Man könnte sich ein Leben lang unterhalten und nie glücklich sein. Ich habe angefangen eben mit der Musik, ich bin ja nicht umsonst in Medjugorje gelandet, um Musikdienst zu machen. Ich habe persönlich erfahren, dass die Musik nicht neutral ist.

Musik ist eine grosse Gabe, die Gott uns gegeben hat, wie alle Gaben, Architektur und alle Talente. Wir müssen entscheiden, ob wir sie fürs Gute oder fürs Schlechte brauchen. In meiner Jugend dachte ich, Musik ist neutral. Es ist wichtig, dass es dir gefällt. Leider gibt es aber auch Musik, die wirklich stark negative Auswirkungen hat. Mein Cocktail in meinem Herzen, den ich so aufgebaut habe in mei-

ner Jugend, war eben die Sünde, ausschweifendes Leben, Alkohol, Drogen und eben dieses Element Musik.

In dieser Zeit, als eigentlich auf menschlicher Ebene in meiner Familie nichts mehr für mich getan werden konnte, hat meine Mutter eine Gebetsgruppe aus Medjugorje in Bozen in meiner Stadt gefunden. Dort hat sie andere Leute getroffen und die Kraft gehabt, meine dramatische Situation zu teilen. Es kam die erste Einladung an meine Mutter: «Komm

mit nach Medjugorje!» Daraufhin ist meine Mutter losgefahren. Und nach dieser ersten Pilgerfahrt ist sie zurückgekommen. Die Situation in der Familie war sehr krass, sehr schlimm. Aber ich weiss nicht mehr, mit was für einer Courage sie zu mir gekommen ist und gesagt hat: «Roland, Roland, du musst nach Medjugorje fahren. In Medjugorje erscheint die Muttergottes.» Nur schon das Wort Medjugorje hat in mir so eine krasse Reaktion ausgelöst, dass ich gesagt habe: «Nein, niemals, lass mich in Ruhe.»



Heute sage ich, wie wichtig und stark die Gebetsgruppen sind, und die Muttergottes hat das auch gesagt.

Ich kann mich erinnern, ich habe immer noch schlimmere Sachen angestellt und oft bin ich nach Hause gekommen, mitten in der Nacht, und habe meine Mutter vor der Muttergottes gesehen, mit dem Rosenkranz in der Hand, Tränen in den Augen und im Gebet versunken. Ich wusste dann und habe verstanden, das war das Einzige, was sie für mich tun konnte. Ich möchte aber noch unterstreichen, allein hätte sie das nicht geschafft. Das ist auch die Botschaft von Medjugorje, zusammen zu beten, in der Familie und in den Gebetsgruppen.

Eines Tages haben sie mich dann ausgetrickst. Sie haben mir eine Gratis-Pilgerfahrt aufgedrängt. Da konnte ich nicht nein sagen. Ihr müsst euch vorstellen: Ich war so wie ein Heavy-Metal-Gitarrist angezogen, mit Ketten, Jeans, Jacke, langen Haaren, komme auf den Platz in Bozen, wo der Bus losfährt und sehe vierzig fromme Pilger. Es waren alles ältere Leute. Als ich die gesehen habe, sagte ich mir: «Da muss ich mitfahren? Nein, nein, nein, mir wird schon schlecht.» Meine Eltern haben aber gewartet, bis die

Türen des Buses zugingen, weil sie wussten, dass ich auch abhauen konnte. So ist diese Pilgerfahrt dann losgegangen. Ihr könnt euch ja vorstellen, immer wieder Rosenkränze, Gebete, ich bin fast gestorben.

So komme ich dann in Medjugorje an, das war 1986, da war für mich überhaupt nichts. Ich war so zornig, so, naja, es gibt keine Worte, um es auszudrücken. Da war nicht mal eine

Bar, sich volllaufen zu lassen, also so richtig ein uninteressanter Ort. Und da habe ich natürlich gewartet, bis dieser Bus wieder nach Hause zurückfährt. Ich bin nicht auf den Berg gegangen, habe nichts getan. Endlich ist dieser Bus dann wieder nach Hause gefahren und ich habe danach noch schlimmer als zuvor weitergemacht.

Warum sage ich das? Das ist eben das geistige Leben. Auf menschlicher Ebe-

ne würde man sagen, naja, Medjugorje, Gebete, lass das sein, das hilft sowieso nichts, da ändert sich nichts. Aber ich kann euch sagen und ich weiss eben, diese komische, also scheinbar sinnlose Pilgerfahrt war meine Rettung.

Was ist da passiert? Ich habe da immer weitergemacht, immer schlimmere Kreise, also mit Drogen und auch der Satanismus war da drinnen. Es gibt satanische Musik mit Auswirkungen.



Heute sage ich, Musik sieht man nicht, eine Stimme sieht man nicht. Was ist das? – Das sind Schallwellen. Schallwellen, die kommen zu unserem Ohr und werden verarbeitet und so verstehen wir uns. Auch Musik sieht man nicht. Das sind Schallwellen und haben eine grosse Kraft, also Emotionen, die noch mit Worten dazu in das Bewusstsein eindringen.

So konnte es mir passieren, dass natürlich auch wirklich schlimme Texte von Liedern einfach so eingepreßt wurden. Ich habe da nicht aufgepasst, weil ich dazumal nicht so gut Englisch konnte. Und natürlich sage ich, ich verstehe nicht, was die sagen. Ob die da den Teufel ansingen oder was auch immer, ist mir egal, mir gefällt das. Aber Achtung, der Ausdruck und das Wort hat den Effekt. Auch wenn es mir nicht bewusst war, so habe ich eben doch weitergemacht.

Eines Tages trat auch die Schweiz ein bisschen in mein Leben. Ihr kennt vielleicht die Heavy Metal-Gruppe Krokus. Das war eine Schweizer Gruppe. Eine von vielen meiner Vorbilder. Sie haben mir imponiert. Diese Männer waren meine Vorbilder. Ich bin überzeugt gewesen, die sind glücklich, weil sie in der Welt herum-

kamen. Die haben alles. Das will ich auch. So hat man imitiert und wird Sklave, weil man einfach tut, was man vielleicht selbst nicht tun will. Man macht es, um dann akzeptiert zu sein und um eben dieses Glückliche zu finden.

Eines Tages hat sich Tommy Kiefer, der Gitarrist von Krokus, das Leben genommen, Selbstmord begangen. Das war in den 80er Jahren. Ich war so geschockt, weil ich überzeugt war, dass er glücklich ist. Warum hat er sich das Leben genommen? Das ist natürlich sein persönliches Problem, aber die Musik, die diese Männer machen, drücken den Geist aus, den sie in sich haben.

Dasselbe habe ich dann in Medjugorje erfahren, da ich durch Musik wirklich grosse Heilung und Befreiung erfahren habe. Dieser Selbstmord ist der Moment gewesen, wo ich gesagt habe, na ja, wenn das das Leben ist, ist es nicht wert, es zu leben. Wenn sich nicht etwas in kurzer Zeit ändert, dann mache ich dasselbe wie Tommy. Das waren die Frucht und die Folgen meines sündhaften und rebellischen Lebens. Gott hat auf diesen Moment gewartet.

Fortsetzung folgt...

Zeugnis Cenacolo

Unser Zeugnis als Eltern – Hoffnung und Dankbarkeit durch die Gemeinschaft Cenacolo

Wir sind eine Familie mit vier Kindern (20, 18, 10 und 6 Jahre alt), und als Eltern versuchen wir, ihnen gute Wurzeln und Werte für ihr Leben mitzugeben. Doch dass man im Leben nicht alles in der Hand hat und





es manchmal schwerfällt, sein Kind gut zu begleiten, mussten wir vor drei Jahren erfahren.

Wir machten eine schwere Zeit durch. Unser ältestes Kind, Samuel, hatte sich immer mehr zurückgezogen. Wir sahen, dass es ihm nicht gut ging und er vor verschiedenen Herausforderungen in seinem Leben stand. Obwohl wir mit aller Kraft versuchten, für ihn da zu sein, fühlten wir uns zusehends hilflos angesichts der Dunkelheit, die sein Leben zu bestimmen schien. Wir suchten einen Weg, eine Möglichkeit, unseren Sohn wiederzufinden, denn

wir glaubten, ihn verloren zu haben. Der Glaube an Gott, sein spürbarer Beistand und das Gebet gaben uns Halt. In unserer Verzweiflung und Ohnmacht kamen wir zur Gemeinschaft Cenacolo – ein Ort, der uns Hoffnung gab. Doch der Weg dorthin war nicht einfach.

Als unser Sohn schliesslich in die Gemeinschaft eintrat, waren wir uns nicht sicher, ob er dort seinen Weg finden würde. Unsere Tage waren von Traurigkeit und Sorge geprägt, gleichzeitig spürten wir eine grosse Erleichterung, dass Samuel diesen Weg

begonnen hatte. In der Gemeinschaft fand er nicht nur Struktur und Halt, sondern auch Annahme und die Kraft echter Freundschaft. Aus Traurigkeit wurde nach und nach neue Lebensfreude und ein Weg von der Dunkelheit ins Licht begann. Für uns als Eltern war es ein Geschenk zu sehen, wie unser Sohn langsam wieder aufblühte und seine Talente und Fähigkeiten, die Gott in ihn hineingelegt hat, zu entfalten begann.

Doch den Weg in der Gemeinschaft geht Samuel nicht allein. Auch wir wurden durch die Gemeinschaft ge-

stärkt, denn Cenacolo begleitet nicht nur die jungen Menschen, sondern auch ihre Familien. Einmal im Monat gibt es ein Elterntreffen in Wien. Der Austausch mit anderen Eltern ist für uns so wertvoll und hilfreich, dass wir uns jedes Mal darauf freuen und gerne von Kärnten nach Wien fahren. Gemeinsam mit anderen betroffenen Eltern und Angehörigen gehen auch wir einen Weg der Veränderung, des Vertrauens und der Vertiefung unseres Glaubens.

Heute blicken wir voller Dankbarkeit auf alles bisher Erlebte mit der Gemeinschaft Cenacolo. Wir haben als Familie so viel geschenkt bekommen – eine neue Tiefe in unseren Beziehungen, einen erneuerten Glauben und die Erfahrung von Vergebung, Geduld und Vertrauen. Für alle Eltern, die sich verzweifelt fühlen: Gebt die Hoffnung nicht auf! Es gibt einen Weg und die Gemeinschaft Cenacolo kann ein wunderbarer Teil davon sein.

«Der Glaube rettete mein Leben»

Ich heisse Samuel, bin 20 Jahre alt und lebe seit zwei Jahren in der Gemeinschaft Cenacolo. Ich wuchs in einer gläubigen Familie auf und hatte eine unbeschwerte Kindheit – bis ich acht

Jahre alt wurde. Nach und nach begannen mich viele kleine Dinge zu belasten, mit denen ich nie gelernt hatte umzugehen. Ich verschloss mich immer mehr vor meinen Eltern und Freunden. Wenn ich gefragt wurde: «Wie geht es dir?», sagte ich immer nur: «Gut».

Mit meinen Eltern hatte ich oft Streit. Als ich 14 war, begann ich, depressive Musik zu hören. Bald kam ich mit Alkohol in Kontakt und fand Gefallen an dem Gefühl, betrunken zu sein. Die Last meiner Gefühle und Sorgen schien für einen Moment zu verschwinden, nur um danach noch stärker zurückzukehren. Ich baute mein Leben auf Lügen auf, um meine Sucht und Probleme zu verstecken. Mit 17 zog ich aus, als die familiäre Situation unerträglich wurde. Nachdem ich die Schule abgebrochen hatte und auch meine Beziehung gescheitert war, begann ich täglich zu trinken.

Den Glauben, der einst ein Teil meines Lebens gewesen war, hatte ich verdrängt und fühlte mich von Gott verlassen. Als ich am Tiefpunkt war und keine Hoffnung mehr hatte, begannen meine Eltern, mit mir über die Gemeinschaft Cenacolo zu sprechen. Zuerst wehrte ich mich dage-

gen, aber dann wagte ich den Schritt und nahm an den Vorgesprächen teil. Dort traf ich einen jungen Mann der auch eine schwierige Lebensgeschichte hatte und dennoch heute glücklich ist. Da kam seit Langem wieder Hoffnung auf eine bessere Zukunft in mir auf und ich entschloss mich, diesen Weg zu beginnen, weil ich wirklich eine Veränderung in mir brauchte. Anfangs war es schwer, doch nach einigen Monaten spürte ich, wie Lebensfreude in mich zurückkehrte.

Ich sehe heute, dass Gott besonders in den schwersten Momenten immer bei mir war. Auch meine Familie und meine Freunde haben mich nie im Stich gelassen. Die Gemeinschaft hat mir nicht nur geholfen, vom Alkohol loszukommen, sondern auch, das Leben mit neuen Augen zu sehen. Ich lerne, mich anzunehmen, wieder aufzustehen und zu vergeben. Vor allem konnte ich hier meinen Glauben wiederfinden. Ohne meine Brüder in der Gemeinschaft und das Gebet hätte ich es niemals geschafft, mein Leben zu verändern. Trotz aller Schwierigkeiten habe ich Frieden gefunden und bin wieder glücklich. «Danke, Gott, für das Geschenk des Lebens.»

aus OASE des Friedens

Dankeswort an unsere Leserinnen und Leser

Ich möchte die Gelegenheit benützen und Ihnen im Namen von Medjugorje Schweiz danken für das Vertrauen und die Unterstützung, die Sie uns im vergangenen Jahr zukommen liessen. Ich danke für all Ihre Gebete, mit denen Sie unsere Anliegen mitgetragen haben. Ich danke für das Interesse an unserem Monatsheft. Unser Ziel, die «Verbreitung der Botschaften der

Muttergottes», können wir besser gemeinsam verwirklichen, deshalb bin ich auch dankbar, dass Sie unser Monatsheft lesen und in Ihrem Umfeld bekannt machen. Lassen Sie uns gemeinsam für die Botschaften der Muttergottes arbeiten.

Es ist mir ein grosses Bedürfnis, Ihnen auch zu danken für all die vielen



Spenden, die wir im vergangenen Jahr erhalten haben. Mit Ihrer Grosszügigkeit ist es uns möglich, weiterhin unser Monatsheft «kostenlos» allen interessierten Leserinnen und Lesern zuzustellen. Mit Ihren Spenden werden die gesamten Kosten für unsere Vereins-Aufwendungen, die Druckkosten, die Versandkosten und alle Gebühren bezahlt. Wir arbeiten nach dem Grundsatz, dass wir von allen Spenden nur so viel für uns zurückhalten, wie für die Betriebskosten notwendig ist. Alle darüberhinausgehenden Spenden werden an Projekte weitergeleitet, die mit Medjugorje verbunden sind.

Wir arbeiten nach der Vorsehung, vertrauen auf Gottes Hilfe und haben unsere ehrenamtliche Arbeit der Mut-

tergottes empfohlen. Sie soll dafür schauen, dass wir unsere Arbeit auch mit den notwendigen Mitteln bewältigen können.

Es ist für mich jedes Jahr beeindruckend zu sehen, wie viele Menschen unsere Arbeit schätzen und uns tatkräftig finanziell unterstützen. Jede Spende, selbst die kleinste, ist wertvoll und sehr willkommen. Die steigenden Kosten für Herstellung, Vertrieb, Porti und Gebühren machen leider auch vor uns nicht halt. Mit Ihren Spenden können wir jedoch all unsere Kosten decken und erst noch verschiedene Hilfsprojekte unterstützen, wie zum Beispiel: Licht Mariens, Mariens Hände, Mary's Meals, Helfen Sie Helfen, Mutterdorf Majcino Selo, Bedürftige Studenten (Fonds Pater Slavko).

Auch das Informationscenter MIR Medjugorje wurde unterstützt, das für Liveübertragungen, simultane Übersetzungen etc. zuständig ist. All diesen Organisationen durften wir Beiträge aus Ihren Spenden zukommen lassen. Grossartig und ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Was mich im vergangenen Jahr sehr gefreut hat, waren auch die drei gelungenen Gebetstreffen in Glis, Luzern und St. Gallen. Auch wenn die kurzfristigen Voraussetzungen alles andere als ideal waren, durften wir schöne und segensreiche Treffen erleben. Auch hier habe ich gespürt, wie uns der Himmel gut gesinnt war und uns die Vorsehung zur Seite stand. Wir konnten mit den eingenommenen Opfern all die Auslagen der Gäste und Referenten sowie die Organisationskosten bezahlen und erst noch einen überschüssigen Rest an Hilfsprojekte weiterleiten. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Ich möchte es nicht unterlassen und meinem kleinen Team von Medjugorje Schweiz danken für den unermüdlichen Einsatz für unser Ziel der Verbreitung der Botschaften der Muttergottes aus Medjugorje. Jeden Monat wird unser Monatsheft vorbe-

reitet, redigiert, korrekturgelesen, versandfertig aufbereitet und verschickt. Dazu braucht es unermüdliche Helfer, die ehrenamtlich dafür sorgen, dass alles termingerecht abläuft und die finanziellen Mittel richtig und korrekt eingesetzt werden. Auch gibt es in unserem Team Verantwortliche, die sich für Pilgerfahrten nach Medjugorje engagieren und viele interessierte Pilger zur Muttergottes nach Medjugorje begleiten. Grossartig, was da im Stillen und Verborgenen für die Anliegen der Muttergottes gearbeitet wird. Ich danke allen für ihren Einsatz.

So bleibt mir nichts weiter übrig, als Ihnen für Ihre Treue, Ihre Unterstützung und Ihr Wohlwollen zu danken. Möge das neue Jahr Ihnen nicht nur Wünsche erfüllen, sondern Sie auch den Mut finden lassen, für das zu kämpfen, was Ihnen wichtig ist. Denn das grösste Geschenk, das wir uns selbst machen können, ist der Glaube daran, dass wir unser Leben mit Gottes Hilfe verändern können – jederzeit, an jedem Tag.

Möge der Himmel Ihnen dabei helfen und Ihre Güte reichlich vergelten. Gott beschütze und segne Sie.


Peter Keller, Präsident



Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. November 2025: *«In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch auf, mir zu folgen. Betet für jene, die nicht beten und die den Frieden und die Freude nicht wollen, die nur der Allerschönste geben kann. Mögen eure Seelen in der Freude der Erwartung vereint sein und euer Herz wird mit Frieden erfüllt sein. Meine lieben Kinder, ihr werdet überzeugt sein, dass alles gut wird und Gott alles segnen wird; denn das Gute, das ihr gebt, wird zu euch zurückkehren, und euer Herz wird von Freude erfasst, weil ihr mit Gott und in Gott seid. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.» (mit kirchlicher Erlaubnis)*

«In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch auf, mir zu folgen.»

Warum leben wir in einer Zeit der Gnade? Weil sie uns als neue Chance geschenkt wurde. Die Muttergottes, die Mutter Jesu, ist mit uns. Dies ist eine wunderbare Gnade, die uns zuteilwird. Welche Gnade besaßen Jesu Jünger, ohne es oft zu erkennen! Deshalb wandte sich Jesus zu ihnen und sagte: «Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht! Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen; und hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört!» (Lk 10,23-24) Zukünftige Generationen werden wohl sagen: Selig sind die, die in der Zeit der Marienerscheinungen lebten.

Die Adventszeit ist eine Zeit der Gnade. Sie bietet die Gelegenheit, das

Herz auf Weihnachten vorzubereiten, aus dem Schlaf, aus der Sünde, aus der Knechtschaft zu erwachen, unseren Geist zu erneuern, uns zu stärken und unsere Augen zu öffnen. Wie könnten wir das tun, gäbe es diese besondere Zeit nicht?

Die Muttergottes erinnert uns daran, dass diese Zeit eine Zeit der Gnade ist, denn viele sind sich dessen nicht bewusst, verpassen die sich bietende Gelegenheit und richten ihre Herzen nur auf irdische Schätze. Die Muttergottes möchte, dass diese Zeit für uns eine Gelegenheit zur Umkehr ist, den alten Weg der Knechtschaft und

Sünde zu verlassen und ihr zu folgen, auf ihre Botschaften und ihren Rat zu hören. Die Frage stellt sich: Wem folge ich? Folge ich der Muttergottes und ihren Worten?

«Betet für jene, die nicht beten und die den Frieden und die Freude nicht wollen, die nur der Allerschönste geben kann.»

Wenn wir anfangen, für jene zu beten, die nicht beten, und für jene, die keinen Frieden und keine Freude wollen, wissen wir, dass wir der Muttergottes folgen. Die Muttergottes sagt, dass nur der Allerschönste Frieden und Freude schenken kann. Das bedeu-



tet, dass wir zwischen dem Frieden und der Freude, die von Menschen kommen, und dem Frieden und der Freude, die Gott schenkt, unterscheiden müssen. Der Frieden und die Freude, die von Menschen kommen, sind nicht beständig; sie hängen von vielen Faktoren ab und können leicht verloren gehen. Der Frieden und die Freude, die Gott schenkt, hingegen bleiben bestehen und leben in uns, selbst in schwierigen und instabilen Lebenslagen.

«Mögen eure Seelen in der Freude der Erwartung vereint sein und euer Herz wird mit Frieden erfüllt sein.»

Die Muttergottes zeigt uns den Weg zum Frieden Gottes: Wenn unsere Seelen in der Freude der Erwartung vereint sind.

Welche Erwartung meint die Muttergottes? Wahrscheinlich die Erwartung von Weihnachten, das Warten auf Jesus, die Sehnsucht nach Jesu Nähe, nach Gottes Liebe und Frieden. Die Seelen der Kinder der Muttergottes werden vereint sein, wenn diese Erwartung in ihnen wohnt. Sie werden vereint sein, ob sie in einer Familie, einer Gemeinschaft leben oder kilometerweit voneinander ent-

fernt sind. Weihnachten mit Freude und Liebe zu erwarten, Jesus in unser Herz aufzunehmen – das ist der Weg zu wahren Frieden in uns und untereinander.

«Meine lieben Kinder, ihr werdet überzeugt sein, dass alles gut wird und Gott alles segnen wird; denn das Gute, das ihr gebt, wird zu euch zurückkehren, und euer Herz wird von Freude erfasst, weil ihr mit Gott und in Gott seid.»

Menschen, die Weihnachten so erwarten, wissen nicht, was die Zukunft bringt, aber sie sind überzeugt, dass alles gut wird und Gott alles segnen wird. Diese Überzeugung ist Glaube, eine innere Sicherheit, die sie trägt, selbst wenn alles anders erscheint. Solche Menschen machen sich nicht so viele Gedanken über die Ergebnisse ihrer Arbeit, die Früchte. Sie arbeiten einfach, aber nicht allein, sondern alles geschieht mit Gott und in Gott. Sie beginnen den Tag im Namen Jesu und beenden ihn mit Dank an Gott. Alles, was sie tun, tun sie im Glauben, in der Gewissheit, dass alles gut wird und Gott alles segnen wird. Am Ende ist alles gut und sogar noch besser, als sie es sich je hätten vorstellen können.

Pater Marinko Šakota

Kurznachrichten aus Medjugorje

In Medjugorje fand am 24. November 2025 ein gut besuchter Abend mit Zeugnissen und Gesprächen über das Leben und Wirken von Pater Slavko Barbarić statt. Anlass war das Gedenken an seinen 25. Todestag. Wegbegleiter und Franziskaner berichteten über persönliche Erfahrungen und seine grosse geistliche Ausstrahlung. Der vorhergehenden Abendmesse stand der Provinzial Pater Jozo Grbeš vor. An diesem Tag pilgerten zudem auch ungefähr 60 Personen vom Geburtsort von Pater Slavko zu seinem Grab.

Der Radiosender Mir Medjugorje feierte seinen 28. Geburtstag am 25. November 2025.

Im Advent wurden in Medjugorje täglich um 6 Uhr früh Roratessen gefeiert, ausser an den Sonntagen. An den drei Mittwochen im Advent fanden Katechesen für die Pfarrei statt.

Anfangs Dezember wurde im Mutterdorf das Relief «Der Traum des heiligen Josef» gesegnet. Das Mutterdorf verdankt seine Entstehung Pater Slavko Barbarić.

Eine besondere Katechese wurde für junge Menschen der Pfarrei am 15. Dezember im Saal des Informationszentrums angeboten.

Die Franziskaner-Jugend Medjugorje hat anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens eine Hymne mit dem Titel «Iz srca doline» (Aus dem Herzen des Tals) veröffentlicht. Die Jugendgruppe entstand 1995 aus einer Gebetsgruppe junger Menschen unter der Leitung von Pater Slavko Barbarić.

Am Montag, 15. Dezember, begann auf dem Erscheinungsberg eine Novene zur Vorbereitung auf Weihnachten, bei der täglich um 14 Uhr der Rosenkranz gebetet wurde. Für diejenigen, die nicht vor Ort sein konnten, gab es einen Livestream.

Der neue Podcast und die Radiosendung «Offenes Buch» startete am 18. Dezember und wird von Diözesanbischof Petar Palić und Provinzial Pater Jozo Grbeš gemeinsam gestaltet. Besonders ist, dass ein Bischof und ein franziskanischer Provinzial erstmals zusammen eine Sendung in diesem Format leiten.

Februar 2026

Di 03.02. – So 08.02.2026 6 Tage   Catholix

April 2026

Mo 06.04. – Mo 13.04.2026 8 Tage  Sylvia Keller
 Mo 06.04. – Mo 13.04.2026 8 Tage  Adelbert Imboden
 Di 07.04. – Di 14.04.2026 8 Tage  Adelbert Imboden
 Fr 24.04. – Fr 01.05.2026 8 Tage  Drusberg Reisen AG

Mai 2026

Mo 04.05. – Mo 11.05.2026 8 Tage   BLESS Missionswerk
 Di 05.05. – Di 12.05.2026 8 Tage  Adelbert Imboden
 Mi 13.05. – Mi 20.05.2026 8 Tage  Sylvia Keller

Juni 2026

Do 11.06. – Di 16.06.2026 6 Tage  Catholix
 Fr 19.06. – Fr 26.06.2026 8 Tage   Sylvia Keller
 So 21.06. – So 28.06.2026 7 Tage   Drusberg Reisen AG

August 2026

Mi 29.07. – Fr 07.08.2026 10 Tage   Catholix
 Fr 31.07. – Fr 07.08.2026 8 Tage   Adelbert Imboden
 Fr 31.07. – Fr 07.08.2026 8 Tage   Adelbert Imboden

September 2026

Fr 04.09. – Fr 11.09.2026 8 Tage  Sylvia Keller
 Mo 07.09. – Mo 14.09.2026 8 Tage  Adelbert Imboden
 Fr 25.09. – Fr 02.10.2026 8 Tage  Sylvia Keller
 Mo 28.09. – Mo 05.10.2026 8 Tage  Drusberg Reisen AG

Oktober 2026

Fr 02.10. – Sa 10.10.2026 9 Tage   BLESS Missionswerk
 Sa 03.10. – Fr 09.10.2026 7 Tage   BLESS Missionswerk
 Mo 05.10. – Mo 12.10.2026 8 Tage  Adelbert Imboden
 Mo 19.10. – Di 27.10.2026 9 Tage  Drusberg Reisen AG

 = Int. Exerzitien für Ehepaare  = Jahrestag
 = Exerzitien  = Jugendfestival
 = für Familien und Jugendliche

Alle Angaben sind vorbehaltlich Änderungen.

Für die Flugwallfahrten ist eine Anmeldung mindestens zwei Monate vor Abflug aus organisatorischen Gründen empfehlenswert.

Internationale Seminare in Medjugorje 2026

für Ehepaare	04. – 07. Februar 2026
für Pilgerleiter und Gebetsgruppenleiter	09. – 13. März 2026
für Priester	29. Juni – 3. Juli 2026
Jugendfestival	01. – 06. August 2026

Veranstalter

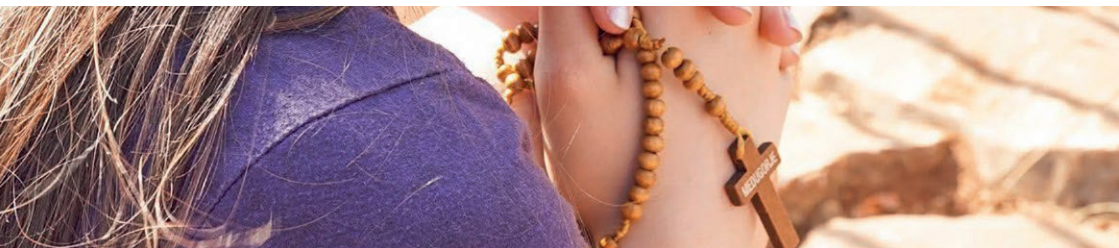
Adelbert Imboden
 Postfach 356
 3900 Brig
 079 750 11 11
 adelbert@wallfahrten.ch
 www.wallfahrten.ch

BLESS Missionswerk
 Anmeldung über:
 Drusberg Reisen AG
 055 412 80 40
 info@drusberg.ch
 www.bless.swiss

Catholix by JMDx GmbH
 Mühlestrasse 1
 8840 Einsiedeln
 055 556 81 89
 wallfahrt@catholix.ch
 www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
 Benzigerstrasse 7
 8840 Einsiedeln
 055 412 80 40
 info@drusberg.ch
 www.drusberg.ch

Sylvia Keller
 Dühelweiher 16
 4144 Arlesheim
 061 701 81 41
 sylvia@keller@mail.ch





Bestellformular

- ☐ **Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- ___ Anzahl Monatsheft(e) Januar 2026
 ___ Anzahl Monatsheft(e) Dezember 2025
 ___ Anzahl Monatsheft(e) November 2025

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

*Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
 Medjugorje Schweiz, 8840 Einsiedeln (Schweiz)*



Medjugorje Schweiz
 Maria Königin des Friedens
 CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Telefon/WhatsApp: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)

Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)

Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8

BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Urteil der Kirche: Am 19. September 2024 hat der Vatikan das «Nihil obstat» zu Medjugorje erklärt, was bedeutet, dass nichts der Spiritualität entgegensteht, die von dort ausgeht. Medjugorje wurde offiziell als Wallfahrtsort anerkannt und zu einem Ort der Marienverehrung erhoben. Seitdem werden die Botschaften der Muttergottes mit kirchlicher Erlaubnis veröffentlicht. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» haben hier den Wert menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5'100 Exemplare

Bildlegende: ICMM S. 1, 14/15, 16, 19, 22/23, 24, 26/27, 34, 40, 42, 44; Internet S. 5, 9, 10; Shutterstock/R. Baier: S. 7, 12; Cenacolo: S. 29; R. Baier: S. 30/31, 36/37 Restliche Bilder Medjugorje CH

Heftnummer: Januar 2026, Nr. 445



